Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Georg Christoph Silberschlag

Gedanken über den Einfluß der Einsichten in die Gesinnungen der Menschen : Womit derer Königl. Hochverordneten Herren Obercuratoren ... zur geneigten Beywohnung der am 25sten und 26sten April 1775. anzustellenden Schulprüfung und Redeübung einladet

Berlin: gedruckt bey George Ludewig Winters Wittwe, [1775]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727167910

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1727167910/phys_0001

DFG

C l
610

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727167910/phys_0002
DFG

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1727167910/phys_0004
DFG

Gedanken

über den Einfluß der Einsichten in die Gesinnungen der Menschen.

Womit

derer Königl. Hochverordneten

Herren Obercuratoren

Excellenzen und Wohlgebohren

wie auch

alle Gönner und Freunde der Schulanstalten

zur

geneigten Beywohnung der am 25sten und 26sten April 1775.

243*

anzustellenden

Schulprüfung und Redeübung

einladet

die Realschule.

KGL. PREUSS. REGIERUNGS-BIBLIOTHEK

Berlin,

gedruckt bey George Ludewig Winters Wittwe.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727167910/phys_0005

DFG

Der Mensch ist so gut nicht, als er es vermöge seiner Herkunft von Gott seyn sollte, und als er es zu Beförderung seiner wahren Glückseeligkeit seyn muß. Seine Einsichten in die Angelegenheiten seines wahren Heils sind schlecht: und wenn etwas richtiges und brauchbares daran ist; so wird die Würkung und der Nutzen davon durch verkehrte und böse Gesinnungen, von denen er sich beherrschen läßt, gehindert: und sein Verhalten ist, in Beziehung auf seine wahre Seeligkeit betrachtet, Thorheit und Unverstand. Hierin findet sich unter den Menschen keine Ausname: denn selbst diejenigen, die zur wahren Weißheit zu genesen beginnen, müssen die großen und menschliche Kräfte übersteigenden Schwierigkeiten gestehen, die dieser allgemeine Verfall der menschlichen Natur verursacht, und so wird die Wahrheit dessen bestätiget, was die heilige Schrift sagt: **Sie sind allesammt abgewichen, sie sind allesammt untüchtig worden.** Andere sind zwar der Meinung, daß dieser Verfall so weit nicht gehe, und daß diese vorgegebenen Schwierigkeiten so viel nicht zu bedeuten haben: allein wenn von dem die Rede ist, was der Mensch nach dem Urtheile Gottes und also würklich sey; so kann nur das Zeugniß der heiligen Schrift entscheiden: und wenn die Frage ist, was für Schwierigkeiten es auf einem gewissen angewiesenen Wege gebe; so kann nur das Urtheil derjenigen zuverläßig seyn und gelten, die ihn würklich gegangen sind.

Die Besserung des Menschen ist also nothwendig und eine Sache von solcher Wichtigkeit, daß die Beförderung derselben einen Gegenstand der nachdrücklichsten und merkwürdigsten Verfügungen Gottes abgiebt. Nicht nur die Erkenntniß Gottes aus den Werken der Natur, nicht nur die geheimen Ueberzeugungen der Vernunft, vermöge deren der Mensch sich der wahren Beschaffenheit seines Zustandes gar wol bewußt seyn kann; sondern auch alle Wunder der Weißheit, Gerechtigkeit und Güte, die sich durch die übernatürliche Offenbarung Gottes in dem Evangelio Jesu Christi hervorthun, leiten ihn dazu an. Ihm wird also von allen Seiten, wo er etwas zu vernehmen und zu empfinden fähig ist, zugerufen: **Bessere dich!** und die Sache leuchtet ihm bey aufrichtiger und aufmerksamer Betrachtung aller dieser Umstände dermaassen ein, daß ihm seine moralische Verfassung und der daher rührende Zustand, in welchem seine wichtigsten Angelegenheiten sich befinden, nothwendig höchst verdächtig vorkommen muß. Denn sonst könnte der Apostel nicht sagen: **Weissestu nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet.**

Die richtige Beantwortung der Frage: ob der Mensch sich selbst bessern könne? setzt eine Einsicht in viele Wahrheiten und eine Aufmerksamkeit auf viele Erfahrungen voraus, die ihn sich selbst kennen lehren, und läßt sich also nicht eher beantworten, bis diese Wahrheiten und Erfahrungen das ihre bey ihm ausgerichtet haben. Wenigstens kann der gedachte und auf so mannigfaltige Art an ihn ergehende Zuruf: **Bessere dich!** sie so wenig entscheiden, so wenig die Gründe, wodurch das göttliche Gesetz oder die natürliche Religion dem Menschen zur Liebe Gottes von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und von allen Kräften verpflichten, einen Beweiß abgeben, daß der Mensch eine solche Liebe in ihm selber würken könne, und so wenig der Zuruf eines Erretters, der dem bis zum Versinken Verunglückten die hülfreiche Hand biethet, als ein Beweiß angesehen werden kann, daß dieser Elende sich selbst helfen könne. Und wenn man ja hierin für die Ehre der Einsichten und Kräfte des Menschen eifern wollte; so würde dieser Eifer doch durch die Zusammenkunft so vieler von allen Seiten sich anbiethenden Rettungsmittel, die ihren Zweck bey wenigen kaum, und bey vielen gar nicht erreichen, sehr übel gerechtfertiget werden. Siehet man die Besserung des Menschen als das Mittel an, der Gefahr zu entgehen, die ihn in deren Ermangelung bedrohet, gleichwie sie auch in der heiligen Schrift als ein solches Mittel sehr oft angerathen wird; so ist es zu bewundern, daß sie bey so wenigen, und so schwerlich erfolget, und man wird doch von diesem so unglücklichen

lichen Umstande keine andere Ursach, als diese, angeben können, daß der Mensch entweder den Verstand oder den Willen nicht habe, sich eines zu seiner Rettung so nothwendigen Mittels zu bedienen, oder daß es ihm an beyden zugleich fehle: und dann ist eben dieser Mangel ein solcher Beweiß des menschlichen Unvermögens hierin, daß es sogar nicht einmal zu begreifen ist, wie bey dessen Fortdauer eine wahre Besserung erfolgen könne.

Die Besserung des Menschen ist eine aus den innern Kräften der Seele hervorkeimende Frucht, die sich in seinen Einsichten, Gesinnungen und Verhalten zeiget, und der Saame aus welchem sie hervorkeimet, ist, wie die heil. Schrift es ausdruckt, das lebendige Wort Gottes, oder die geoffenbarte Wahrheit des Evangelii, die, indem sie die Seelenkräfte beschäftiget, solche Einflüsse in dieselben äussert, dadurch diese zarte Sproße ihr Entstehen und zugleich Kraft und Leben gewinnet, zu keimen, zu wachsen und Früchte zu bringen. Also ist sie zwar, daß ich mich so ausdrucke, auf dem Grunde und Boden der Seele und aus demselben hervorgewachsen, und das hätte nicht geschehen können, wenn dieser Grund und Boden nicht von der Art wäre, von der er würklich ist, d. h. wenn die Seele nicht mit denen Kräften und Fähigkeiten begabet wäre, in denen ihr Wesen bestehet: aber nie würde sie entstanden seyn, wenn die Wahrheit, die den Menschen wahre Besserung lehret, den Saamen dazu nicht in die Seele geleget und die zur Entwickelung seines Keims erforderliche Würkung in ihr geäussert hätte. **Etliches fiel auf ein gut Land, sagt unser Erlöser, und trug vielfältige Früchte.** So wenig also das Land ohne Saamen Früchte bringen kann, so wenig kann die zur wahren Glückseeligkeit des Menschen erforderliche Besserung ohne die Würkungen und Einflüsse der göttlichen Wahrheit erfolgen.

Sie könnte aber auch nicht erfolgen, wenn das Land nicht gut wäre, oder wenn die Kräfte und Fähigkeiten mit denen die Seele würklich begabet ist, nicht zum Behuf eines so nöthigen Erfolgs angewendet würden. Obgleich der Mensch sich nicht aus ihm selber und ohne die Einflüsse einer höheren Kraft bessern kann; so kann er doch, wenn die göttliche Pflanze durch die Würkungen solcher Kraft in ihm entstanden ist, sehr vieles dazu beytragen, daß sie wachse und zu ihrer Reife gedeyhe. Sie ist, wie gesagt, etwas, das zwar in ihm, aber nicht aus ihm hervorwächset, etwas, dessen Wachsthum zu betreiben er zwar die Kräfte, aber zu dessen Entstehen er den Saamen nicht hat. Sie ist eine Frucht des Geistes, die der Mensch verlohren, seitdem er Fleisch worden, und die in ihm nicht entstehet und nicht wächset, so lange er Fleisch und ihm selber überlassen bleibet: Ein Gewächs, das zwar in den Kräf-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727167910/phys_0009
DFG

ten seiner Seele grünet und blühet, und Früchte bringt, aber nicht aus ihnen, auch nicht zu ihren Wesen gehörig, und durch ihre Würkungen hervorgebracht; sondern eine Frucht aus fremden Saamen entsprossen, der in ihm selber lebendig war, und die Seele mit neuem Leben durchdrungen hat, dadurch sie tüchtig worden, vermittelst ihrer Kräfte zu einem so großen Zwecke würksam zu seyn.

Der ganze Erfolg der Sache ist also eines höhern Ursprungs, der Fortgang derselben aber begiebt sich in den Kräften der Seele, und giebt einen würdigen Gegenstand psychologischer Untersuchungen ab.

Die Geschäftigkeit, durch welche die Seele ihre Absichten zu befördern sucht, bestehet in ihren Einsichten, Gesinnungen und Verhalten, und ist also von dreyen verschiedenen Graden. Die Einsichten sind der erste und niedrigste, das Verhalten ist der dritte und höchste, die Gesinnungen sollten der Ordnung gemäß zwischen beyden in der Mitte seyn, als eine Würkung der Einsichten, und als eine würkende Ursach des Verhaltens. Durch diese drey Arten der Geschäftigkeit handhabet die Seele das Vermögen nach deutlich erkannten Bewegungsgründen zu handeln, welches wir Freyheit nennen. Allein in den Angelegenheiten ihrer Besserung, von der wir hier reden, handhabet sie dieses Vermögen nicht, denn sie hat dasselbe nicht, bis es ihr vorhingedachtermaassen durch die Einflüsse der göttlichen Wahrheit mitgetheilet wird, wie ich in der Folge zeigen werde: und alsdann sind die Einsichten um der zu diesen Vermögen erforderlichen deutlichen Vorstellungen willen nöthig und machen das Geschäfte des Verstandes bey der Sache aus. Die Gesinnungen setzen den Willen in Bewegung und bestimmen die Entschliessungen desselben: diese letzteren aber werden durch das Verhalten ausgeführet. Auf diese Art handelt der Mensch mit Freyheit, wol oder übel, je nachdem seine Einsichten richtig oder unrichtig, seine Gesinnungen mehr oder weniger von den Einsichten abhangen, und das Verfahren in seinem Verhalten mehr oder weniger durch die Einsichten und Gesinnungen bestimmt wird.

Nun könnte man zwar, wie es scheinet, behaupten: es lassen sich in Ansehung des Verhaltens der Menschen keine andere Bestimmungsgründe als ihre Einsichten und Gesinnungen gedenken: allein dieser Meinung sind gewisse Neigungen und Abneigungen der Seele entgegen, die durch ihre Stärke sehr oft zu Leidenschaften werden und das Verhalten des Menschen beherrschen, ohne von den Einsichten abzuhangen. Soll sie nun dennoch statt haben; so müssen alle diese Regungen zu den Gesinnungen gerechnet werden, und alsdann kann der Satz nicht mehr gelten: daß die Gesinnungen

ihren

ihren hinreichenden Grund allemal in den Einsichten haben. Dieser Satz aber kann nicht verworfen werden, ohne das unter uns bekannte und unstreitig richtige Lehrgebäude von den freyen Handlungen des Menschen in Verwirrung zu setzen.

Der Ausdruck **Gesinnung** bedeutet Neigungen und Abneigungen der Seele, die durch deutliche Vorstellungen bestimmt werden. Kommt es auf bestimmte richtige Begriffe an; so kann man den Ausdruck in einer mehr ausgedehnten Bedeutung nicht nehmen, und also Neigungen und Leidenschaften, die durch deutliche Einsichten nicht bestimmt werden, zu den Gesinnungen der Seele nicht rechnen: oder man würde, dafern man dieses dennoch für gut befinden sollte, auch unvernünftigen Thieren Gesinnungen beylegen müssen, und dadurch den wesentlichen Unterschied zwischen den Neigungen der menschlichen Seele und den bloß thierischen Neigungen aufheben. Eine Neigung, die bloß aus sinnlichen Vorstellungen und Empfindungen entstehet, ist deswegen nicht gleich die würkliche Gesinnung der Seele in Ansehung der Sache, die sie zum Gegenstande hat. Sie kann heftig seyn, und den Menschen zu einen Verhalten hinreißen, daß seinen würklichen Gesinnungen gar nicht gemäß, und ihnen so gar entgegen ist. Man handelt nicht allemal der in der Seele herrschenden Gesinnung gemäß: denn ihre Herrschaft ist eine Gewalt, die von der Deutlichkeit und von dem Bewußtseyn der Einsichten abhanget, die man für richtig hält: eine jede Regung, die dieser Deutlichkeit nachtheilig ist, und dieses Bewußtseyn verhindert, entkräftet auch die Gewalt der herrschenden Gesinnung, reißt die Herrschaft auf eine Zeitlang an sich, und vertritt die Stelle der würklichen Gesinnung so lange, bis die Seele wieder zu ihr selber kommt, und ihrer selbst so weit wieder mächtig wird, daß sie sich der unbefugten Gewalt, unter die sie gerathen, entledigen, und dem rechtmäßigen Ansehen ihrer für richtig gehaltenen Einsichten wieder unterwerfen kann. Auf diese Art können Zorn, Schmerz, Furcht, Lust u. s. w. ein Verhalten veranlassen, das in seinem ganzen Umfange ein Gewebe von Verwirrungen ist, welches die Seele nur in ihren Uebereilungen gesponnen hat, und welches von ihr sogleich zerrissen wird; so bald sie aus dem Strohme, der sie mit fortgerissen hat, wieder herauskommt.

In allen diesen Fällen ist das Verhalten der Seele eine Sprache, in der ihre Gesinnungen nicht reden, und in der sie sich selbst nicht verstehet, ein Schleyer den sie ihr selbst nicht angelegt hat, und in welchem sie nicht in ihren wahren Gestalt erscheinet: es erhellet aus allen Umständen, daß ihr Gewalt

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727167910/phys_0011
DFG

angethan worden, und sie würde zu bedauren seyn, wenn dieser unnatürliche Zwang allemal unvermeidlich und unwiederstehlich wäre.

Aber es giebt auch Fälle, in denen das Verhalten des Menschen eben so wenig die Sprache seiner Gesinnungen ist, und bey denen es so gewaltsam gleichwol nicht hergehet. Diese bestehen darin, wenn die Seele mit Vorsatz in einer Gestalt erscheint, die nicht ihre wahre ist, und Gesinnungen vorgiebt, die sie würklich nicht hat. Hier redet sie die Sprache der Verstellung, und aus dieser wird, wenn sie dabey die Absicht zu gefallen hat, die Sprache der Heucheley. Eine jede Verstellung geschiehet mit Vorsatz, und wird also so wenig durch Uebereilung als durch eine der Seele angethane Gewalt veranlaßt: wenigstens ist man bey einer jeden Verstellung seiner selbst mächtig, und, worin auch die Ursach, durch die man dazu bewogen wird, bestehen mag, doch allemal im Stande, eine freye Entschliessung fassen zu können. Da nun das, was bey einer solchen Verstellung vorgegeben wird, die wahre Gesinnung der Seele nicht ist, eben darum, weil es Verstellung ist, auch in ihren wahren Gesinnungen seinen hinreichenden Grund nicht hat, weil es oft das Gegentheil von ihnen ist; so ist es, wie es scheinet, schwer zu bestimmen, in welchen verborgenen Tiefen der Seele man die Gründe zur Entwickelung dieser Verhüllung aufsuchen müsse? freylich in ihrem Willen: allein das giebt uns noch nicht viel Licht in der Sache. Der Wille stehet, vermöge seiner Natur unter der Herrschaft der Gesinnungen so wie sie nun einmal sind, und bey den Einsichten, die der Mensch würklich hat, seyn können. Erfolget nun in dem Verhalten des Menschen etwas, das aus diesen Bestimmungsgründen nicht erkläret werden kann; so muß das zu der Classe der vorhin gedachten Uebereilungen gerechnet werden, zu denen der Wille hingerissen worden ist. Bey dem allen ist also die Frage: wie die Seele zu Verstellungen komme? noch immer unbeantwortet, und wir finden die Antwort nirgends als in gewissen Absichten, zu denen sie durch diese oder jene Neigung verleitet wird, und die sie bey ihren wahren Gesinnungen und vermittelst eines denselben gemäßen Verhaltens erreichen zu können, sich keine Hofnung macht. Diese bringen sie auf dem Entschluß, zu Verstellungen ihre Zuflucht zu nehmen, und bestätigen den vorhin behaupteten Satz: daß es in der Seele Neigungen gebe, die von ihren würklichen Gesinnungen sehr unterschieden sind. Sie mag nun ihren Zweck dadurch erreichen oder nicht; so gehet sie bey einem solchen Verfahren doch einen Weg, den ihr ihre wahren Gesinnungen nicht angewiesen haben, und dessen Rechtmäßigkeit auch selbst durch die Güte und Untadelhaftigkeit ihrer Absichten nicht entschieden wird, so lange es

noch

noch nicht ausgemacht ist, ob es überhaupt recht seyn könne, einen solchen Weg zu gehen. Ein Mensch, der sich dessen bewußt ist, oder doch bewußt seyn kann, daß seine Gesinnungen nichts taugen, der kann es vermittelst eben dieser Einsichten wissen, daß ein solchen Gesinnungen gemäßes Verhalten eben so wenig tauge: und dieses Bewußtseyn verpflichtet ihn zur Aenderung seiner Gesinnungen keinesweges aber zur Verstellung. In einem andern Falle können die Gesinnungen rechtmäßig seyn, und wenn demohngeachtet die Verstellung beliebet wird; so werden diese rechtmäßigen Gesinnungen dadurch gleichsam versteckt, und zwar unter einer Maske, die eben darum nicht wolanständig seyn kann, weil sie das Daseyn rechtmäßiger Gesinnungen verläugnet. Daß nun ein solches Spiel jemals erlaubt seyn, und mit derjenigen Ernsthaftigkeit und Standhaftigkeit, womit man das, was recht und gut ist, behaupten muß, bestehen könne, daran ist sehr zu zweifeln.

Man siehet aber aus dem allen, daß der Wille des Menschen einer dreyfachen Gewalt unterworfen sey. Zuförderst beherrschen ihn diejenigen Neigungen der Seele, die in ihren würklichen Einsichten gegründet sind, und denen sie sich in Ansehung der vorkommenden Gegenstände überläßt, je nachdem sie dieselben beurtheilet. Diese ihre Urtheile können schlecht und sehr übel gegründet, und ihre daher entstehenden Gesinnungen sehr verkehrt seyn; genug das ist die erste strenge Gewalt, von der der Wille beherrscht wird, die der Seele natürlich ist, und deren sie sich nicht entledigen kann, so bald sie sich der aus ihren Einsichten entstehenden Vorstellungen bewußt ist. Denn so wenig es möglich ist, dasjenige zu lieben, wovon man keine andere Vorstellungen hat, als solche, die dasselbe von einer schlimmen Seite darstellen; so wenig ist es möglich dasjenige zu hassen, das die Seele sich nicht anders als gut vorzustellen weiß. Das ist die allgemeine Regul, nach der die Gesinnungen sich richten. Sind nun diese Vorstellungen einmal vorhanden; so sind sie der hinreichende Grund der Gesinnungen, die sich alsdann, so lange diese Vorstellungen so sind, wie sie sind, nicht ändern lassen. Daher ist das auch, überhaupt von der Sache zu reden, und ohne darauf zu sehen, ob diese Vorstellungen richtig, oder unrichtig sind, eine rechtmäßige Gewalt, der der Wille vermöge der Natur der Seele, und der Einflüsse, die ihre Kräfte auf einander haben, unterworfen ist, und diese Unterwerfung ist nothwendig.

Eine andere Gewalt, die sich der Seele und insonderheit ihres Willens, jedoch nur zu gewissen Zeiten bemächtiget, bestehet in der Heftigkeit ihrer bloß aus sinnlichen Vorstellungen entstehenden Leidenschaften, die ihre richtige Einsichten und wahre Gesinnungen besiegen, und den Willen zu Entschliessungen

sungen und Unternehmungen hinreißen, die so wenig ihren Einsichten als Gesinnungen gemäß sind. Hier verlieret sie also ihre Freyheit, und befindet sich unter einem Zwange, der sie des Bewußtseyns und des Gebrauchs ihrer Rechte beraubet. Eben darum ist dieses Regiment zu strenge, als daß es von langer Dauer seyn könnte. Die Kräfte der Seele können zwar auf einige Zeit übertäubet aber nicht vernichtet werden. Läßt die Uebertäubung nach; so fangen sie vermöge ihrer Natur wieder an zu würken. Man wird sich der Unordnung, in die man gerathen, bewußt: man begreift die Unrechtmäßigkeit und die schlimmen Folgen dessen, was man in solcher Unordnung versucht und unternommen hat, und mit diesen in der Seele aufwachenden Vorstellungen legt sich der Sturm, den die Heftigkeit der Leidenschaften erreget hatte: es wird ruhig, und das Ansehen der wahren Gesinnungen wird wieder hergestellt. Also ist das eine fremde Gewalt, der die Seele nur aus Schwachheit und nur bisweilen unterworfen ist. Weil sie sich indessen der Entschliessungen bemächtiget und Unternehmungen veranlasset, die von solchen Folgen sind, gegen die die Seele, vermöge ihrer wahren Gesinnungen, unmöglich gleichgültig seyn kann, und von denen der obwol durch unrechtmäßige Gewalt gemißhandelte Wille gleichwol Urheber ist; so ist diese an ihr verübte Gewaltsamkeit allemal ein trauriges und gefährliches Schicksal für sie, dessen Betrachtung ihr den Sieg über diesen so schädlichen Feind allerdings erleichtern kann und muß.

Bey dem allen sind diese Leidenschaften für die moralisch guten Eigenschaften der Seele so gefährlich, und dieses ihr Gutes wird dadurch so verdächtig bey weitem nicht, als durch diejenige Gewalt, der der Mensch sich unterwirft, wenn er, um seine Absichten zu erreichen, sich der Verstellung bedienet, und sich also zu einen Verhalten entschließt, das seinen wahren Gesinnungen widerspricht. Hier leidet die Seele nicht Gewalt; sondern sie thut ihr selber Gewalt an, und unterwirft sich ganz ungezwungen einem Joche, das ihr durch nichts aufgedrungen wird. Sie ist ihren eigenen Einsichten und ihren natürlicher Weise daher entstehenden Gesinnungen nicht getreu. Sie zeiget sich in einer Gestalt, die die ihrige würklich nicht ist, und bemühet sich für etwas angesehen zu seyn, das sie eben so wenig ist. Die Wahrheit verschwindet in ihrem Verhalten und läßt eine Larve hinter sich zurück, durch die andere hintergangen werden, und hinter der der ehrliche Mann verlohren gehet. Was für Absichten müssen es denn seyn, die sie zu einen so bedenklichen und für ihre natürliche Ehrlichkeit so verderblichen Verfahren bewegen können? Gewiß Absichten, die in schwachen Neigungen nicht bestehen können:

man

man mögte sie fast Leidenschaften nennen, und dann wäre das der vorhin gedachte Fall, in welchem der Seele Gewalt geschiehet, und ihre Vertheidigung gegen die Beschuldigungen, von denen sie hier bedrohet wird, würde wenig Schwierigkeiten finden. Allein das alles fället hier weg. Es geschiehet hier nicht aus Uebereilung, nichts durch die Würkung einer die Seele hinreißenden Gewalt; sondern alles mit Bedacht, mit Vorsatz und wol gar auf vorhergegangene Ueberlegung, die ihr den völligen Gebrauch ihrer Freyheit verstattet. Gleichwol müssen die Triebfedern die hier würken, sehr stark seyn, weil sie den Menschen vermögen, seinen wahren Gesinnungen entgegen zu handeln, und die Würkung derselben in seinem Verhalten hindern: oder vielleicht findet auch das alles so viele Schwierigkeiten nicht, wenn eine schimpfliche und bloß aus dem von Natur zerrütteten Zustande der Seele begreifliche Neigung zur Unwahrheit sich ihrer bemächtiget, und sie mit den Banden der Gewohnheit fesselt.

Also giebt es Neigungen in der Seele, die ihre wahren Gesinnungen bestimmen, und die also die herrschenden sind: sodann Neigungen, die ihren wahren Gesinnungen wiedersprechen, und denen sie gleichfalls eine große Gewalt über sich einräumet: und endlich Leidenschaften, die in ihr Stürme erregen, und sie in einen Zustand versetzen, in welchem sie ihrer selbst nicht mächtig ist. O Gott! welche Verwirrung! welche Wiedersprüche in ihren Kräften, die, da sie durch Weißheit und Klugheit vereiniget, ihre Glückseeligkeit befördern sollten, durch ihre einander entgegengesetzten Würkungen alles verhindern und verderben, und sie als ein zerrüttetes und doch dabey sehr geschäftiges Wesen darstellen, das sich in seine Unordnungen und in sein Elend immer tiefer hinein arbeitet. Das sind die schönen Künste, von denen es Pred. Sal. 7, 30 heißt: **Schaue das, ich habe funden, daß Gott den Menschen hat aufrichtig gemacht; aber sie suchen viel Künste**, die Künste, sage ich, auf die die Menschen verfielen, da die wahre Weißheit unter ihnen verlohren gieng, und durch die sie sich von dem Zwecke immer weiter entfernen, dem sie sich durch Anwendung ihrer Kräfte zu Beförderung ihrer wahren Glückseeligkeit nähern sollten.

Um so viel wichtiger ist die Frage: wie dieser Unordnung abgeholfen und der Mensch zu der ursprünglichen Aufrichtigkeit wieder hergestellet werden könne? Die Krankheit, von der er zu dem Ende genesen muß, hat ihren Sitz eigentlich in den Gesinnungen der Seele oder in ihren herrschenden Neigungen: diese sind entweder nicht auf den rechten Gegenstand der Liebe und des Hasses gerichtet: oder sie sind nicht überwiegend und standhaft genug, um aller auf

Mißhandlungen hinauslaufenden Gewalt und allen Reitzungen zu Abweichungen vom rechten Wege wiederstehen zu können. Im ersten Falle sind sie für die Seele ganz und gar verderblich, und sie findet das hohe Gut ihrer Glückseeligkeit nicht nur nicht; sondern versinket immer tiefer im Elende: im andern Falle wird sie entweder von den stürmenden Winden ihrer Leidenschaften wie ein Rohr hin und her getrieben, und ihre dauerhafte Beruhigung und Zufriedenheit ist also unmöglich; oder sie zerstreuet und verwirret sich selbst, und macht ihren Schaden durch Falschheit und Verstellung unheilbar. Da nun die Quelle alles dieses Unglücks, wie gesagt, in den Gesinnungen der Seele sich findet; so sind diese auch eigentlich der Gegenstand, auf welchen die anzuwendenden Genesungsmittel würken müssen.

Nun wird es freylich nicht wenig zu schaffen geben, wenn hier etwas erhebliches ausgerichtet werden soll. Die Gesinnungen des Menschen sind eine der ungewissesten und veränderlichsten Sachen, die es in der Welt giebt. Nichts ist so ungebunden, und einer gewissen Regul so schwerlich zu unterwerfen: nichts bestehet mit solchem Starrsinne auf dem Scheine einer vermeinten Freyheit, als die Gesinnungen des Menschen: und wenn sie mit ihrer zügellosen Gewalt einen gewissen Gegenstand einmal ergriffen haben; so ist nichts in der Welt vermögend den Eigensinn zu brechen, mit welchem sie ihn fest halten. Diese Gegenstände aber sind allemal Sachen und niemals Sätze, allemal etwas, das man als gut oder als böse ansiehet, und in Ansehung eines Satzes, der auf dergleichen Sachen keine Beziehung hat, findet sich in der Seele keine bestimmte Gesinnung, er hat auch keinen Einfluß auf die Gesinnungen, die sie würklich beherrschen. Dergleichen Sätze giebt es nun viele, und der Eifer, der in Behauptung oder Bestreitung derselben bewiesen wird, hat gewiß eine ganz andere Veranlassung, als den bloßen Inhalt dieser Sätze, er hat ein verstecktes Etwas zum Grunde, das den Gedanken der Rechthaberey eingiebt. Das und nicht der Inhalt der Sätze, bestimmt die Gesinnungen, die sich bey solchen Gelegenheiten äußern.

Es giebt Wissenschaften, deren Inhalt lediglich in solchen Sätzen bestehet. Dergleichen Wissenschaften kann der Mensch sehr gut inne haben, und sie haben dennoch keinen Einfluß in seine Gesinnungen: in seine Sitten können sie ihn haben, weil doch die Erlernung derselben gewisse Maaßreguln in der Lebensart und in dem Verhalten erfordert, ohne deren Beobachtung man außer Stande ist, seine Kräfte zur fruchtbaren Behandlung dieser Sachen anzuwenden. Allein gute Sitten sind sehr oft nur eine angenommene äußere Gestalt, gute Gesinnungen hingegen sind eine innere Einrichtung der

Seele.

Seele. Von der letzteren hangen die ersteren ab, wie die Ausflüße von der Quelle; und wäre der Mensch nicht zur Verstellung sehr geneigt; so würde man auch von den ersteren auf die letzteren schließen können: allein, da die Verstellung eines seiner gewöhnlichen Laster ist; so ist der Schluß von der Löblichkeit und Anmuth der Sitten auf die Gesinnungen eine der betrüglichsten Uebereilungen, die wir doch aber um so viel leichter zu vermeiden wissen sollten, je häufiger es die Erfahrung lehret, daß ein Kopf voll Wissenschaft und ein böses Herz, ein äußerlicher feiner und angenehmer Anstand in den Sitten und böse Gesinnungen, daß die Verbindung dieser Sachen mit einander, sage ich, unter den Menschen gänge und gebe sey.

Da mag nun also das didiciſſe fideliter artes u. s. w. in seinem eigentlichen Wortverstande wol ganz richtig seyn; dieser hat aber mit den Gesinnungen der Seele weiter nichts zu schaffen, so wenig dergleichen Künste und Wissenschaften eigentlich den Zweck haben, hierin etwas zu ändern. Eine andere Frage ist es: ob sie zur Beförderung dieses Endzwecks nicht etwas beytragen konnten und sollten? und daran wird niemand zweifeln, dem der vortheilhafte Einfluß, den alle diese Sachen und die richtige Behandlung derselben auf die Kräfte des Verstandes würklich haben, und die allgemeine Beziehung aller Künste und Wissenschaften auf die Beförderung der menschlichen Glückseeligkeit bekannt ist. Soll aber die Beschäftigung mit diesen Sachen von solchem Erfolge würklich seyn; so wird dazu ein auf diesem Zweck abzielender Vorsatz, oder doch wenigstens eine allen heilsamen Belehrungen offene Seele erfordert, die das Gute, das sich ihr anbiethet, anzunehmen willig ist: und das setzt denn schon gute Gesinnungen voraus, die aber bey der gewöhnlichen Art zu verfahren, da Ehrgeitz und Eigennutz die gewöhnlichen Triebfedern dieser Bemühungen sind, nicht vermuthet werden können. Gehet nun gleich dem Verstande dabey manches Licht auf; so strahlet doch dasselbe, so hell und reich es auch seyn mag, neben den Gesinnungen vorbey, sie nehmen keinen Antheil daran, und bleiben bey aller Erleuchtung des Verstandes in nächtlichen Finsternissen. Die äußerlichen Sitten werden vielleicht gemildert, und nach den Reguln der Wolanständigkeit gebildet; die Gesinnungen aber bleiben voll Barbarey, und die Erwartung des vortheilhaften Einflusses derjenigen Einsichten, die einen Gelehrten, einen Künstler, einen zu Geschäften tüchtigen Mann bilden, in die Gesinnungen, schlägt insgemein fehl.

Man heget hier den gewöhnlichen Irrthum, daß man sich das Abhangen der Gesinnungen von dergleichen Einsichten nothwendiger vorstellet, als es würklich ist. Nichts ist willkührlicher und dem Eigensinne der Seele

mehr unterworfen, als dieses Abhangen: es findet nicht weiter statt, als sie es selbst für gut befindet, dafern die Einsichten nicht etwa vermöge ihres Gegenstandes oder durch irgend einen höhern Einfluß die Kraft gewinnen, sich der Gesinnungen der Seele zu bemächtigen. Von Einsichten aber, die lediglich unter dem Gebiethe des Willens stehen, und die schon vorher, ehe sie würklich vorhanden, dazu bestimmt sind, daß sie zur Beförderung der Endzwecke desselben dienen sollen, ist das so leicht nicht zu erwarten; die Erfahrung lehret hierin das Gegentheil: sie haben zwar würklich einen Einfluß in die Gesinnungen, aber so wie ein starker Wind in die Seegel eines Schiffs, das in seinem Laufe irret; oder wie eine größere Gewalt in den Gang einer Maschine, deren Würksamkeit durch eine verkehrte Zusammensetzung bestimmet wird. Denn wenn der Wille seine Endzwecke in verkehrten Gesinnungen einmal festgesetzt hat; so kann man leicht denken, wo derselbe mit der Anwendung der erlangten Einsichten hinaus wolle: sie werden die Erreichung dieser Endzwecke erleichtern, sie werden durch solchen Fortgang den Gesinnungen der Seele schmeicheln, und anstatt sie zu bessern, ihre Unordnung unterhalten, und der einsichtsvolle Kopf wird die Anschläge, deren er bey seinen verkehrten Gesinnungen fähig ist, viel geschickter auszuführen wissen, als es ihm ohne solche Einsichten gelungen seyn würde. Viel Einsichten geben bey schlechten Gesinnungen viel Fähigkeit böse Sachen geschickt zu unternehmen, und ihren Fortgang so zu befördern, daß das entgegengesetzte Gute dabey desto mehr zu kurz kommt. Die Kunst allerley einnehmenden Vorwand und Scheingründe zu erfinden und mit allem Erfolge anzubringen, zeiget sich da in ihrer Größe, und die Wahrheit hat insgemein wenig Freunde, die sich ihrer würdig machen.

Man kann also von den Einsichten nicht allemal eine Beförderung guter Gesinnungen erwarten, sie sind etwas für den Verstand, daran der Wille selten Theil nimmt: oft haben sie auch die Neigungen und Entschließungen des Willens wieder sich, und diese sind viel zu mächtig, als daß sie die ihnen entgegen stehenden Würkungen der besten und richtigsten Einsichten aufkommen ließen. Wenn also die Frage ist: wie viel diese Einsichten alsdann vermögen, wenn sie die Seele von dem, was für sie gut oder böse ist, unterrichten? so kann man leicht vermuthen, wie die Antwort ausfallen werde. Wir wollen uns zuförderst bey denen Einsichten aufhalten, die der ihm selber überlassene Mensch haben kann. Diese sind nun bloß eine Würkung der Kräfte seines Verstandes und seiner Vernunft, und also von keiner andern als derjenigen Kraft begleitet, die sie durch ihre Deutlichkeit und Lebhaftigkeit gewinnen.

nen. Sie gewähren der Seele Vorstellungen, von dem was für sie gut oder böse ist, und gehen darinn nicht weiter, als der Mensch durch eigne Vernunft und Kraft kommen kann, und diese Vorstellungen machen ihr das Gute und Böse so weit begreiflich, als sie die Beschaffenheit desselben bey dem Lichte, das ihr von Natur leuchtet, mit ihren Einsichten zu erreichen vermag. Da sollte man nun von ihnen um so vielmehr einen Einfluß in die Gesinnungen erwarten, weil sie der Seele natürlich sind, als eine Würkung ihrer wesentlichen Kräfte, und dazu bestimmt, daß sie ihre Neigungen und also überhaupt ihre Gesinnungen beherrschen sollen, zumal, wenn es wahr seyn sollte, was man insgemein behaupten will, daß in der Seele keine Neigung vorhanden seyn könne, die ihren hinreichenden Grund nicht in gewissen Vorstellungen habe.

Dem sey indessen wie ihm wolle; so ist die Seele sich der Vorstellungen bewußt, die sie vermöge dieser Einsichten hat: eine jede derselben unterrichtet sie von einem möglichen Vergnügen oder Mißvergnügen, das sie von Seiten des jedesmaligen Gegenstandes zu erwarten oder zu befürchten hat, und also ist diese Erwartung oder diese Furcht allemal eine nothwendige Würkung solcher Vorstellungen. Nun ist keine Erwartung ohne Neigung und keine Furcht ohne Abneigung. Neigungen und Abneigungen aber unterbrechen die Gleichgültigkeit in Ansehung der Gegenstände, von denen man dergleichen Vorstellungen hat. Also haben die Einsichten von dieser Art allemal einen Einfluß in die Neigungen, und viele dieser letzteren werden sogar durch jene rege gemacht, und da sie mit den Gesinnungen entweder übereinstimmen oder nicht; so werden die gedachten Einsichten allemal einen Einfluß in die Gesinnungen haben.

Könnte man nun behaupten oder dafür sicher seyn, daß bey dieser Folge der Vorstellungen und Gedanken in der Seele sich weiter nichts begebe, und daß sie sich dabey bloß leidentlich verhalte; so könnte man sich auf einen jeden vortheilhaften Einfluß solcher Einsichten in ihre Gesinnungen gewisse Rechnung machen, und es käme alsdann nur darauf an, daß der jedesmalige Gegenstand, in so fern er gut oder böse ist, richtig begriffen würde, welches denn bey dem, der im Gebrauche seiner Verstandeskräfte geübt ist, keine Schwierigkeiten finden würde. Denn man hat von diesen Sachen sowol symbolische als anschauende Vorstellungen, die im Gesetze der Natur, in den Lehren des göttlichen Worts und in mannigfaltigen Erfahrungen und Empfindungen der guten und schlimmen Folgen, die beydes nach sich ziehet, gegründet sind. Und auf solche Art wäre denn selbst in demjenigen Zustande, in welchem der Mensch

ihm

ihm selber überlassen ist, an den heilsamen Würkungen solcher Einsichten nicht zu zweifeln.

Sie können aber auch nur unter diesen Bedingungen statt finden, und werden wegfallen, so bald diese Bedingungen Schwierigkeiten finden. Dieser Schwierigkeiten aber giebt es verschiedene, die sich so leicht nicht heben lassen. Die heilsamen Einflüsse richtiger Einsichten in die Gesinnungen der Seele erfordern eine stille und ruhige Betrachtung des jedesmaligen Gegenstandes. Da begiebt sich aber unterdessen, daß die Seele sich mit solchen Einsichten beschäftiget, gar vieles in ihr, dadurch diese stille und ruhige Betrachtung sehr gehindert wird. Sie hat Neigungen und Abneigungen, die, woher sie auch entstehen mögen, in ihren Regungen sehr stark sind, und von denen sie schon vorher eingenommen ist, ehe sie durch würkliche Einsichten veranlasset wird, in Ansehung ihrer für das Gute und wieder das Böse zu nehmenden Entschliessungen etwas zu entscheiden. Diese Neigungen mögen nun aus Vorurtheilen entstehen, oder in gewissen der Natur eingepflanzten Trieben gegründet seyn, genug sie sind da, und zum Theil sind sie alsdann schon da, wenn der Mensch noch nicht einmal im Stande ist, das Gute und Böse nach seiner wahren Beschaffenheit unterscheiden zu können. Er hat Empfindungen von Sachen, von denen er vorher noch keine Vorstellung hatte, und in Ansehung deren er sogleich durch die Lebhaftigkeit dieser Empfindungen höchst partheyisch wird; ob er gleich selbst durch diese Empfindungen nicht einmal zu richtigen Einsichten kommt, so wie der Hungrige seinen Hunger empfindet, ohne bey dem allen zu wissen, was der Hunger sey. Dazu kommt eine unmäßige Theilnehmung an dem, was außer uns in der Welt vorgehet, und dessen Eindrücke die Seele in starke Bewegungen setzen: und in diesem Zustande sollte sie dem Spiegel gleichen, in welchem die einfallenden Strahlen richtige Vorstellungen bilden? Gesetzt aber, diese Unruhen wechseln dann und wann mit ruhigen Stunden ab, und so werden alsdann richtige Einsichten bey ihr etwas vermögen? Vielleicht! wenn sie uneingenommen, ohne Vorurtheile und unpartheyisch wäre, wenn sie frey von Neigungen wäre, von denen sie weiter nichts weiß, als die Lieblichkeit und Annehmlichkeit des Vergnügens, das ihr deren Befriedigung verspricht!

Das alles begiebt sich in der Seele, in diesem Zustande, in dieser wieder alle richtige Einsichten sich empörenden Unordnung befindet sie sich, indem sie von dem, was für sie gut und böse ist, belehret wird. Man nehme den Fall an, sie sey zu der Zeit, da die ersten Strahlen von diesem Lichte in sie hinein dringen, in einer ruhigen stillen Fassung, und also fähig, die in solchen

Einsich-

Einsichten herrschende Wahrheit in der ganzen Stärke ihres Nachdrucks zu fassen, und sich ihrer Würkungen mit aller Lebhaftigkeit bewußt zu seyn: ist es glaublich, daß sie in dieser Ruhe verbleiben, und dieses aufgegangene Licht ungehindert würken lassen werde, so bald sich der Wiederspruch desselben gegen die Macht der Vorurtheile und der Neigungen, an deren Joch sie gewöhnet ist, und deren Eingebungen weit mehr nach ihren Geschmacke sind, hervorthut? Werden nicht alle diese wiederwärtige Kräfte der Finsterniß in ihr aufwachen, dieses neue Licht in seinem Aufgange bestreiten, und zu diesen Behuf alles in solche Unruhe und Unordnung versetzen, bey der richtige Vorstellungen eben so unmöglich sind, als wahre Abbildungen eines leuchtenden Gegenstandes auf einer Fläche, die nichts weniger als die Eigenschaften eines Spiegels hat?

Und doch wäre die Sache auch mit solchen Vorstellungen noch nicht ausgerichtet: es muß zu Ueberzeugungen kommen, und diese müssen durch ihre Stärke und Lebhaftigkeit den Willen zu Entschließungen gewinnen, die ihnen gemäß sind. Ueberzeugungen aber und Entschließungen sind freye Handlungen der Seele. Denn ob sie gleich in Ansehung der ersteren sich bloß leidentlich zu verhalten scheinet; so erfordert die Ueberzeugung doch allemal eine Verbindung richtiger Begriffe mit einander, um vermittelst derselben Sätze zu bilden, und aus diesen Sätzen richtige Schlüsse herzuleiten: ja die Begriffe selbst können zur Bildung wahrer Sätze niemals hinreichend seyn, dafern sie nicht deutlich sind. Die Deutlichkeit der Begriffe aber ist lediglich eine Würkung der Abstraction und Reflexion, und diese sind außer allem Zweifel freye Handlungen der Seele, und zwar solche, durch die sie von ihrer Freyheit Gebrauch macht um sich den Weg zur Ueberzeugung und zu freyen Entschliessungen zu öfnen. Wie kann man aber so etwas freyes von einer Seele erwarten, die sich nicht nur unter dem Joche mächtiger Vorurtheile und starker Neigungen, die ihren Ursprung aus richtigen Einsichten und deutlichen Begriffen gewiß nicht haben, befindet; sondern auch ein jedes auf ihre Befreyung von dieser Knechtschaft abzielendes Unternehmen als einen unleidlichen Zwang ansiehet, und zwar mit einem Mißvergnügen, das sie in Unordnung und Unruhe setzet? die also selbst ihre wahre Freyheit, und alles, was ihr dazu behülflich seyn kann, verabscheuet?

Da diese Verwirrung durchgehends unter den Menschen herrschet, so lange sie in ihrem natürlichen Zustande verbleiben, wie es auch die heil. Schrift lehret: Sie sind Fleisch vom Fleische gebohren und widerstehen den Belehrungen und Ueberzeugungen des Geistes der Freyheit, Joh. 3, 6.

1 B. Mos. 6, 3.: da die Erfahrung dasselbe bestätiget, und ein jeder sich dessen, vermöge des Zeugnisses seines aufwachenden Gewissens bewußt seyn kann; so ist es offenbar, daß die Seele vermittelst ihrer eigenen Kräfte, in der Behauptung der zur Uebung des Glaubens und der daraus fließenden Gottseeligkeit, so wie beyde in der heiligen Schrift erfordert werden, nothwendigen Freyheit gar nichts vermöge, und man kann daraus abnehmen, wie unwiedersprechlich gewiß die von Luthero in seinem Streite wieder Erasmum von Rotterdam vom freyen Willen des Menschen behaupteten Grundsätze sind, und auf was für tüchtigen Gründen die Meinung beruhe, die Augustinus von den eigenen Kräften des Menschen wieder Pelagium vertheidiget hat. Es wird weiter nichts als eine richtige psychologische Kenntniß der menschlichen Seele dazu erfordert, und je tiefer unsere Einsichten in die wahre Beschaffenheit ihres Zustandes dringen, desto mehr wird uns das von der Wahrheit dessen überzeugen, was die heilige Schrift Röm. 8, 7. lehret: der Mensch ist bey seinen fleischlichen, d. h. natürlichen Gesinnungen dem Gesetze Gottes und also selbst den Grundsätzen der natürlichen Religion nicht unterthan, er vermag es auch nicht. Er hat so wenig die Freyheit, die dazu erfordert wird, als den Willen und das Vermögen, sie sich verschaffen zu können, oder sie anzunehmen, wenn sie ihm angebothen wird.

Unter allen Lehrbegriffen, die theils durch menschliche Vernunft und Klugheit auf die Bahn gebracht, theils sonst in der Welt bekannt geworden, findet sich keiner, der an Weißheit reichhaltig und an innerer Kraft seiner Lehren überwiegend genug wäre um alle die Hindernisse zu heben, die der Befreyung des Menschen von den Banden, die ihn gefangen halten, entgegen stehen, als diejenigen Lehren, durch welche die heilige Schrift sich von alle dem, was menschlich ist, unterscheidet. Der Wiederspruch, den sie in der Welt finden, und den sie bey einem jeden Menschen insonderheit zuvor überwinden müssen, ehe sie zur Wiederherstellung der Freyheit seines Willens an ihm kräftig werden können, ist ein Beweiß der Allgemeinheit dieses tiefen Verfalls der menschlichen Natur. Die vorhin gedachten Vorurtheile und verkehrten Gesinnungen wurzeln mit den Jahren immer tiefer, und bey allen den Veränderungen, die sie in Ansehung ihrer Gegenstände, durch die Folge der verschiedenen Alter des menschlichen Lebens erleiden, wird die Seele immer steifsinniger und unbiegsamer, und damit werden die Schwierigkeiten, die die heilsame Erleuchtung des Verstandes und Zurechtbringung des Willens finden immer größer. Werden sie nun dennoch gehoben, und die Erkenntniß der Wahrheit

zur

zur Gottseeligkeit auf Hofnung des ewigen Lebens in den Menschen gewürkt; so ist das eine Begebenheit, die, so wenige deren auch seyn mögen, bey denen sie gelingt, einen entscheidenden Beweiß abgiebt, sowol von dem göttlichen Ursprunge der Wahrheit, die diesen Sieg behauptet, als auch von der göttlichen Kraft, die sie zu Behauptung desselben begleitet. Denn sie besieget Vorurtheile, und entkräftet die strenge Gewalt solcher Neigungen, die, wie es durchgehends bekannt ist, die Unternehmungen und Ueberredungen aller menschlichen Weißheit vereiteln.

Was die in dem verflossenen halben Jahre verrichteten Arbeiten betrift, so ist

Im Pädagogio der Unterricht in den Lehren der christlichen Religion in dreyen Classen ertheilet worden: in der dritten und zweyten hat man die Wahrheiten des christlichen Glaubens und in der ersten die Beweise der Wahrheit der christlichen Religion wieder die Naturalisten und Indifferentisten nach Anleitung des Nößeltschen Lehrbuchs abgehandelt. Die Mathematik hat man in dreyen Classen gelehret, und zwar in der dritten die Mathesin puram historisch, in der zwoten dieselbe Wissenschaft nebst der Trigonometrie demonstrativisch, in der ersten aber die astronomischen Wissenschaften. In der einen philosophischen Classe ist die Metaphysik und in der andern das Jus naturæ vorgetragen worden. In der dritten historischen Classe sind die Anfangsgründe der Geschichte und Geographie, in der zwoten die römische Geschichte, und in der ersten die Universalhistorie gelehret worden. In der dritten arithmetischen Classe hat man die Jugend in der gemeinen Arithmetik, in der zwoten aber in der mathematischen Arithmetik unterrichtet, und in der ersten die Algebra auf Aufgaben aus der Mathesi pura angewendet. In der dritten oratorischen Classe hat man das Briefschreiben und die Formirung der Perioden geübet: in der zwoten ist die Anweisung zur Beredsamkeit nach den Batteux, und in der ersten die Theorie der schönen Wissenschaften abgehandelt: dabey sind zugleich oratorische Arbeiten geliefert worden. Der Unterricht in der ebräischen Sprache ist in dreyen Classen ertheilet worden; in der dritten hat man die Anfangsgründe der Sprache gelehret, in der zwoten das erste Buch Samuels, und in der ersten die Psalmen Davids bis zu Ende erläutert. Eben so sind in der dritten griechischen Classe die Anfangsgründe der Sprache vorgetragen: in der zwoten ist der Palaphatus und der Evangelist Lucas, und in der ersten der Aelian und der Brief an die Ebräer erläutert worden. Die vierte Lateinische Classe des Pädagogii ist für die ersten Anfänger in dieser Sprache. Diejenigen, die schon zu mehrerer Kenntniß

und Uebung in dieser Sprache kommen sind, werden in der dritten Classe unterrichtet, in welcher im verflossenen halben Jahre das Somnium Scipionis nebst Erasmi colloquiis durchgegangen, auch zugleich nebst Ausarbeitung wöchentlicher Exercitien der Anfang im Lateinischreden gemacht worden. In der zwoten sind die Reden des Cicero in Catilinam nebst den römischen Alterthümern erläutert, und gleichfalls Ausarbeitungen geliefert und verbessert worden. In der ersten lateinischen Classe ist Cicero de finibus &c. erkläret, dabey eine Einleitung in die Geschichte der alten Philosophie vorgetragen, der Juvenal in einigen besondern Stunden gelesen, Ausarbeitungen in der Sprache geliefert, und der ganze Unterricht lateinisch verrichtet worden. Der Unterricht in der französischen Sprache ist in dreyen Classen ertheilet worden. Die Calligraphie und das Zeichnen hat man gleichfalls in besondern Classen auf dem Pädagogio geübet.

Die Vorlesungen über den Wasserbau sind fortgesetzt worden.

In der Kunstschule sind die Lehren der christlichen Religion in zwo verschiedenen Classen vorgetragen: die lateinische Sprache ist in vier Classen: die französische Sprache in eben so vielen Classen: die Rechenkunst aber in fünf Classen, und die Historie und Geographie in dreyen Classen gelehret worden. In einer besondern Classe ist das Briefschreiben geübet; in einer andern ist der Unterricht in den Manufacturen, und noch in einer andern der Unterricht im italiänischen Buchhalten ertheilet worden. Die Uebungen im Zeichnen sind in zwo Classen fortgesetzt worden; und in der Reißclasse hat man sich dieses halbe Jahr hindurch mit der Militairbaukunst beschäftiget.

Außerdem ist in der Teutschen Schule der Unterricht in der christlichen Religion in fünf verschiedenen Classen ertheilet, der Unterricht in der Calligraphie gleichfalls: und in der Mägdchensschule ist der Unrerricht in der christlichen Religion, im Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Historie, Geographie, französischen Sprache, Nähen und Stricken, theils in einer, theils in zwo Classen ertheilet worden.

Gelobet sey der Herr, der ewige wahrhaftige Gott, der zu allen diesen Arbeiten Kräfte und Gesundheit verliehen, und sie mit seinem Seegen begleitet hat.

Derselbige seegne unsern großen König mit langwierigen Glückseeligkeiten, und begleite dessen Regierung mit fortwährenden Gedeyen! Das Leben unserer Königin daure noch viele Jahre hindurch unter einem beständigen Genuße erwünschter Zufriedenheit fort! Die verwittwete Prinzessin von Preußen genieße der erfreulichsten Würkungen der Güte Gottes

bey

bey dem langwierigsten Wohlergehen. Den Prinzen von Preußen, dessen Gemahlin und das ganze Königliche Haus überschütte Gott mit aller Fülle seines Seegens!

Ein Hochverordnetes Obercuratorium dieser Schule genieße der reichlichsten Belohnungen Gottes für die hohe und gütige Vorsorge, wodurch Sie diese Anstalten in ihrem Fortgange erhalten. Der Herr lasse Ihre hohe Häuser und Familien blühen und vor ihm gedeyen!

Derselbe Seegen Gottes breite sich aus und vermehre sich über alle Freunde dieser Schule, und insonderheit über diejenigen, die durch ihre thätige Liebe zur Erhaltung derselben so vieles beytragen!

Unter denen in den höhern Classen des Pädagogii bisher unterrichteten Scholaren werden ihrer zween sich mit dem Schlusse dieses halben Jahres auf die Universität begeben: nemlich Johann Christian Schmidt aus Berlin, und Johann Christian Braun aus Zehdenick. Letzterer, der seinen Abschied öffentlich nehmen wird, hat die ganze Zeit hindurch, in der er dem Studiren bey uns obgelegen, einen so löblichen Wandel geführet, solchen Fleiß bewiesen, und mit solchem Fortgange gearbeitet, daß wir ihn nicht nur mit wohlverdienten Lobe aus unserm Unterrichte entlassen; sondern auch dem Vaterlande von seiner Tüchtigkeit und geäußerten guten Gesinnung nützliche Dienste versprechen können. Der Herr unser Gott führe ihn durch seinen Geist auf dem in seinem Worte ihm angewiesenen Wege des Lebens, verherrliche seine väterliche Vorsorge an ihm, und lasse seinen nunmehr angehenden academischen Fleiß unter den mildesten Einflüßen seines Seegens Fortgang gewinnen, und zu reiffen Früchten gedeyhen!

Verzeichniß
der Classen, Reden und Gespräche.

Am ersten Tage der Schulprüfung.

Vormittags von 9 Uhr an.

Die vierte theologische Classe der teutschen Schule.
Die zwote historische Classe der Kunstschule.
Die sechste theologische Classe der teutschen Schule.
Die dritte Rechenclasse der Kunstschule.
Die zwote theologische Classe der teutschen Schule.
Die zwote Rechenclasse der Kunstschule.
Die erste französische Classe der Kunstschule.
Die zwote lateinische Classe der Kunstschule.

Nachmittage von 2 Uhr an.

Carl Ephraim Schwarz, aus Berlin, redet von dem Aberglauben Simeons des ersten Stiliten. Teutsch.

Die erste Theologische Classe der teutschen Schule.

Ernst George Lüdeke, aus Schmiedeberg, eine Betrachtung über die Geschichte des Sabathai Sevi. Teutsch.
Friederich Rudolph Ernst Freyherr von Grotthuß, zeiget, wie fern die Wohlanständigkeit der Sitten einen jungen Menschen empfehle. Franz.

Die erste französische Classe der Mägdchens-Schule.

Martin Heinrich Volkmann, aus Berlin, zeiget, daß ein Weiser durch seine Tugenden im Glück und Unglück seinen Zweck erreiche. Teutsch.

Die erste Rechenclasse der Kunstschule.

Heinrich Pfitzmann, aus Berlin, redet von der Macht der Beyspiele über die menschliche Gemüther. Französisch.

Die

Die dritte theologische Classe der teutschen Schule.

Martin Friederich Hufnagel, aus Berlin, redet von der Gewissenhaftigkeit. Teutsch.

Die erste Rechenclasse der Mägdchens-Schule.

Friederich August Brendel, aus Berlin, redet von der einem Richter geziemenden Uneigennützigkeit.
Georg Friederich Wilhelm Livius, aus Berlin,
Franz Benjamin Rudolphi, aus Berlin,
Johann Friederich Traugott Vogel, aus Nagow, und
Georg Friedrich August Kladow, aus Berlin, unterreden sich von einer Bagge-Maschine.

Die Manufacturclasse der Kunstschule.

Bernhard Friederich Mesch, aus Berlin, erläutert die Pflicht eines Lehrers, seinen Untergebenen ein gutes Beyspiel zu geben. Teutsch.

Die fünfte theologische Classe der teutschen Schule.

Am zweyten Tage.

Vormittage von 9 Uhr an.

Die erste theologische Classe des Pädagogii.
Die zwote mathematische Classe des Pädagogii.
Die erste französische Classe des Pädagogii.
Die zwote ebräische Classe des Pädagogii.
Die erste mathematische Classe des Pädagogii.
Die erste lateinische Classe des Pädagogii.
Die algebraische Classe des Pädagogii.
Die zwote französische Classe des Pädagogii.

Nachmittage von 2 Uhr an.

Musik.

Johann Philipp Rode, aus Berlin, beschreibt den Segen eines guten Gewissens T. V.
Johann Friedrich Rönen, aus Berlin, redet in einer gebundenen Rede von den Luftschlößern.
Johann Friederich Kuhlmey, aus Berlin, gerechte Klagen eines Jünglings bey dem Grabe seines Lehrers. T. V.

Musik.

Carl Wilhelm Klipfel, aus Berlin, schildert die Autorsucht. T. V.

Jo-

Johann Christoph Gottfried Werckenthin, aus Stendal, stellt eine Vergleichung an zwischen Scipio Africanus und Annibal. Latein.
Carl Heinrich Becherer, aus Berlin, betrachtet den Weltweisen beym Grabe. Teutsch.
Friederich Wilhelm Müller, aus Lingen,
Carl Müller, aus Waltersdorf,
Friederich Philipp Braun, aus Berlin und
Philipp Friederich Carl Gause, aus Berlin, unterreden sich von dem Reiselianischen Heber.

Musik.

Arend Martin Schultze, aus Berlin, beschreibt das verstellte Laster. T.
Johann Gotthilf Schmidt, aus Berlin, ob und wann der Privatnutzen dem allgemeinen Nutzen vorzuziehen und nachzusetzen sey? Engl.
Johann Gottlob Schäfer, aus Berlin, redet von wohleingerichteten Schulen. Latein.
Carl August Fischer, aus Goldberg, beschreibt die Fürtreflichkeit der christlichen Religion. Teutsch.

Musik.

Friederich Zimmermann, aus Freyenwalde, redet von der nothwendigen Wahl der Beschäftigungen eines angehenden Gelehrten. Latein.
Friederich August Arendt von Reineck, aus Berlin, redet von einer Kleinigkeit, T. V.
Andreas Friederich Siwicke, aus Berlin, über das Genie. T. V.

Musik.

August Esaias Silberschlag, aus Magdeburg, beschreibt in einer von ihm selbst verfertigten lateinischen Rede den Einfluß großer Städte in das Ergehen des Staats.
Otto Conrad Diering, aus Bredow, beschreibt in einer von ihm selbst verfertigten Rede, den Rückmarsch der zehen tausend Griechen aus Persien unter Xenophons Anführung. Teutsch.
Johann Jacob Nathanael Gocking, aus Berlin,
Johann Philipp Bauer, aus Berlin, und
Johann Adam Gruttschreiber, aus Berlin, unterreden sich von einigen Bewegungen, die den Gesetzen der Schwere zu widersprechen scheinen.

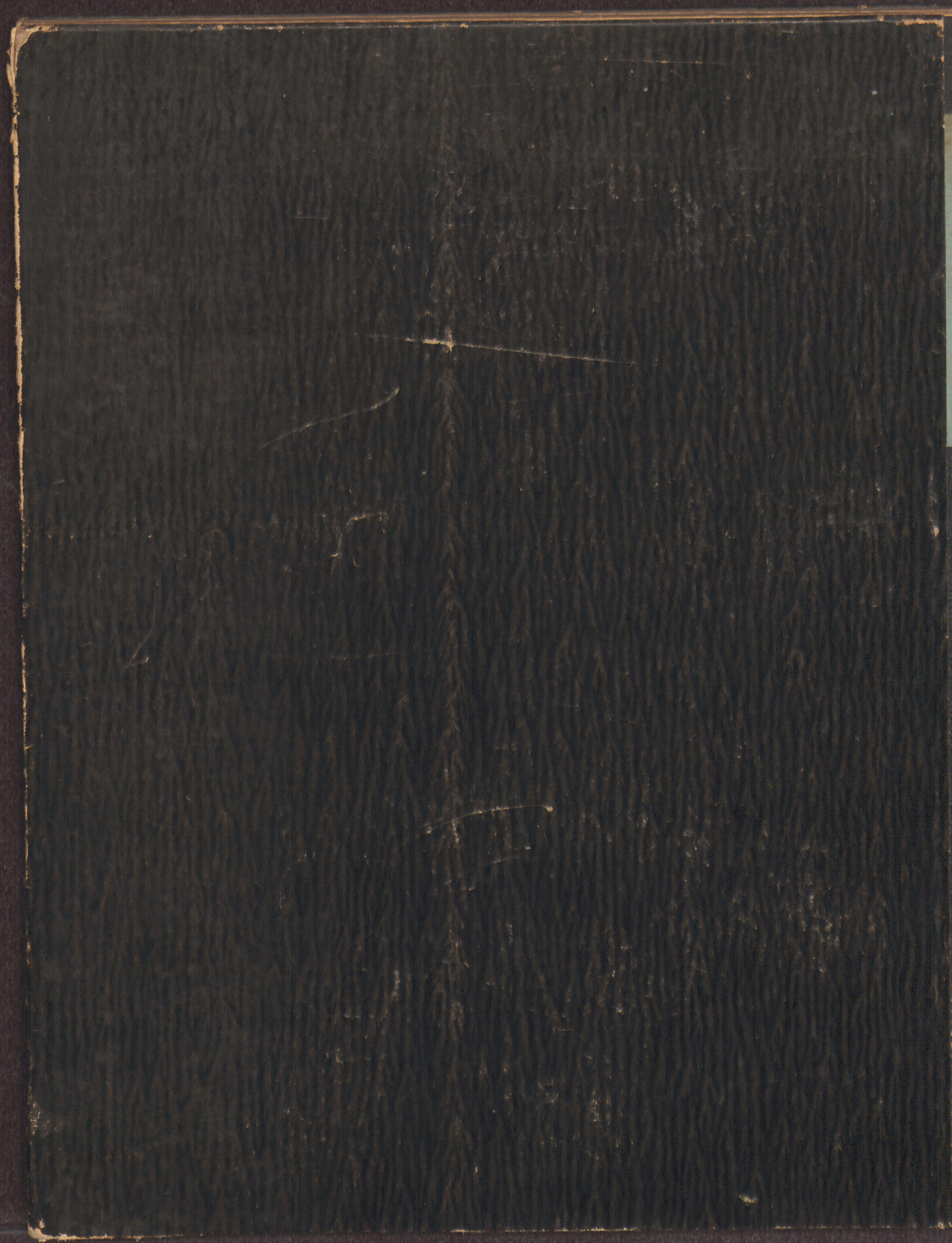
Musik.

Johann Christian Braun, aus Zehdenick, rühmt in einer von ihm selbst verfertigten Rede die nützliche Arbeitsamkeit in einem jeden rechtmäßigen Berufe, und nimmt Abschied.
August Esaias Silberschlag, wünscht dem Weggehenden Glück.

Musik.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727167910/phys_0028
DFG

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1727167910/phys_0029
DFG



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1727167910/phys_0030

DFG

Einsichten herrschende Wahrheit in der ganzen Stärke ihres Nachdrucks zu fassen, und sich ihrer Würkungen mit aller Lebhaftigkeit bewußt zu seyn: ist es glaublich, daß sie in dieser Ruhe verbleiben, und dieses aufgegangene Licht ungehindert würken lassen werde, so bald sich der Wiederspruch desselben gegen die Macht der Vorurtheile und der Neigungen, an deren Joch sie gewöhnet ist, und deren Eingebungen weit mehr nach ihren Geschmacke sind, hervorthut? Werden nicht alle diese wiederwärtige Kräfte der Finsterniß in ihr aufwachen, dieses neue Licht in seinem Aufgange bestreiten, und zu diesen Behuf alles in solche Unruhe und Unordnung versetzen, bey der richtige Vorstellungen eben so unmöglich sind, als wahre Abbildungen eines leuchtenden Gegenstandes auf einer Fläche, die nichts weniger als die Eigenschaften eines Spiegels hat?

Und doch wäre die Sache auch mit solchen Vorstellungen noch nicht ausgerichtet: es muß zu Ueberzeugungen kommen, und diese müssen durch ihre Stärke und Lebhaftigkeit den Willen zu Entschließungen gewinnen, die ihnen gemäß sind. Ueberzeugungen aber und Entschließungen sind freye Handlungen der Seele. Denn ob sie gleich in Ansehung der ersteren sich bloß leidentlich zu verhalten scheinet; so erfordert die Ueberzeugung doch allemal eine Verbindung richtiger Begriffe mit einander, um vermittelst derselben Sätze zu bilden, und aus diesen Sätzen richtige Schlüsse herzuleiten: ja die Begriffe selbst können zur Bildung wahrer Sätze niemals hinreichend seyn, dafern sie nicht deutlich sind. Die Deutlichkeit der Begriffe aber ist lediglich eine Würkung der Abstraction und Reflexion, und diese sind außer allem Zweifel freye Handlungen der Seele, und zwar solche, durch die sie von ihrer Freyheit Gebrauch macht um sich den Weg zur Ueberzeugung und zu freyen Entschliessungen zu öfnen. Wie kann man aber so etwas freyes von einer Seele erwarten, die sich nicht nur unter dem Joche mächtiger Vorurtheile und starker Neigungen, die ihren Ursprung aus richtigen Einsichten und deutlichen Begriffen gewiß nicht haben, befindet; sondern auch ein jedes auf ihre Befreyung von dieser Knechtschaft abzielendes Unternehmen als einen unleidlichen Zwang ansiehet, und zwar mit einem Mißvergnügen, das sie in Unordnung und Unruhe setzet? die also selbst ihre wahre Freyheit, und alles, was ihr dazu behülflich seyn kann, verabscheuet?

Da diese Verwirrung durchgehends unter den Menschen herrschet, so lange sie in ihrem natürlichen Zustande verbleiben, wie es auch die heil. Schrift lehret: Sie sind Fleisch vom Fleische gebohren und wiederstehen den Belehrungen und Ueberzeugungen des Geistes der Freyheit, Joh. 3, 6.